



From a Distance

Seit einiger Zeit versuche ich singen zu lernen. Das kann ja jeder und jede, heißt es und dass es nie zu spät sei dafür. Also nehme ich seit ein paar Monaten Gesangsunterricht. Ich kann Ihnen sagen: Das ist ein großes Vergnügen! Zugleich: Ein Selbstläufer ist es nicht. Und das gilt auch für die Auswahl der Stücke, mit denen ich trainieren will. Man muss sich gut überlegen, welchen Ohrwurm man sich ins Haus holt. Irgendwann bin ich über "From a Distance" gestolpert und hängengeblieben. Bette Midler besingt darin, wie unsere Erde mit Abstand betrachtet aussieht: Satt blau und grün nämlich, mit schneebedeckten Bergen. "From a Distance" singt von einer Harmonie, die die ganze Welt erfasst – wie gesagt: aus der Entfernung betrachtet. Und von dort sieht es so aus, dass alle Menschen genug zum Leben haben. Waffen sind überflüssig, keine Hungersnöte in Sicht. Die Menschen sind wie Instrumente, die als Band miteinander Musik spielen: Lieder, die von Frieden und Hoffnung erzählen. Man könnte zusammenfassen: Aus der Distanz betrachtet, sieht alles perfekt aus. Und dann taucht in dem Song auf einmal Gott auf. Er ist es nämlich, der uns da aus dieser Distanz betrachtet. Und darüber bin ich nun wirklich gestolpert: Will ich das glauben, dass Gott entweder nicht sieht, wie es hier wirklich zugeht oder einer ist, der das nicht sehen will?

"From a distance" – das wäre ja ein Gott, der die rosarote Abstandsbrille aufgesetzt hat, so nach dem Motto: Ich habe die Erde und Euch Menschen gut geschaffen. Jetzt macht mal! Nee, so sehe ich Gott wirklich nicht.

Und ich merkte, bevor ich anfangen, dieses Lied zu singen, will ich verstehen, was gemeint ist. Und ich erfahre, geschrieben hat das nicht Bette Midler, sondern eine Julie Gold. Die war 1985 eine 29jährige Musikerin in New York, noch ohne große Erfolge, als das lang ersehnte Klavier ihrer Familie bei ihr eintrifft. Das war das Instrument, mit dem sie einst angefangen hat und sie erhoffte sich, dass sie damit endlich die Musik schreiben kann, die sie schon so lange schreiben wollte. Der Spediteur bremste sie dann aber aus, als sie zum Klavier stürmte: "Nee, heute wird das nix. Das Instrument war die ganze Nacht auf dem kalten LKW. Das muss sich erstmal an die Raumtemperatur gewöhnen, bevor sie es spielen können." Sie erzählte später, dass sie die ganze Nacht aus der Entfernung, nämlich von ihrem Hochbett auf das glänzende Klavier guckte, voller Sehnsucht danach, es zu spielen. Wartend darauf, dass das Klavier die warme Luft aufnimmt, endlich richtig ankommt. Wie sie sich ausmalte, was dann alles möglich ist. Und am nächsten Tag schrieb sie eben dieses Lied "From a Distance", das davon erzählt, wie anders alles mit Abstand aussieht.

Und damit kann ich eine Menge anfangen. Dass Gott nicht gelangweilt irgendwo sitzt und sich ausmalte, wie schön hier auf Erden alles sein könnte. Sondern, dass er voller Sehnsucht darauf wartet, dass wir endlich auf Temperatur kommen. Auf Menschheitstemperatur. Dass wir ankommen, bei dem, was uns längst möglich ist. Ist Ihnen z.B. schon mal aufgefallen, dass Arme genau so lang sind, dass wir jemanden optimal umarmen können?